

FUK-DIALOG



FUK-Forum: „Feuerwehr – Gesund in die Zukunft?“ Keine einfachen Antworten



Rund 300 Fach- und Führungskräfte aus den Bereichen Feuerwehr, Arbeitsschutz, Medizin und Wissenschaft nahmen am Forum Sicherheit der Feuerwehr-Unfallkassen teil.

Wird hinter die Worte Gesundheit, Fitness und Eignung im oder für den Feuerwehrdienst ein Fragezeichen gesetzt, gibt es keine einfachen Antworten. Zu vielschichtig und komplex sind die Probleme, die sich hinter den Fragen verbergen. Allerdings haben die Feuerwehren, die Städte und Gemeinden und auch die Unfallversicherungsträger noch „Hausaufgaben“ zu erledigen. Manch Grundlegendes ist in den letzten Jahren einfach liegen geblieben. Dieses Resümee stand am Ende des FUK-Forums „Sicherheit“ der Feuerwehr-Unfallkassen am 9. und 10. Dezember 2013 in Hamburg.

Das Interesse an der seit Monaten ausgebuchten Veranstaltung war riesig. Die Tagung hatte rund 300 Fach- und Führungskräfte der Feuerwehren, der Verwaltung und des Arbeitsschutzes angezogen, um Antworten aus Wissenschaft, Medizin, Feuerwehrpraxis, Rechtsprechung und Versicherung auf drängende Fragen zu hören, die den Feuerwehren auf den Nägeln brennen: „Was tun, wenn die Ein-

satzkräfte immer älter werden?“, „Wohin steuert die arbeitsmedizinische Vorsorge?“ oder „Wie steht es um die Fitnessförderung in den Feuerwehren?“ Die Feuerwehr-Unfallkassen hatten sich nicht gescheut, durchaus strittige Themen auf die Tagesordnung zu setzen. Zu groß sind die Herausforderungen der Zukunft, als dass man sie aussitzen sollte, anstatt darüber zu reden.

Nachdem Iris Petzoldt als Sprecherin der Feuerwehr-Unfallkassen das Forum im Emporio-Hochhaus eröffnet hatte, übernahm Prof. Dr. Peer Rechenbach die Moderation und begrüßte für den Einführungsvortrag „Wie leben wir in 50 Jahren“ Ayaan Hussein von der Hamburger BAT-Stiftung für Zukunftsfragen. In einer Tour d' Horizon referierte sie über die anstehenden Herausforderungen und die Lebensbedingungen, wie sie in 50 Jahren vorherrschen könnten und betrachtete dabei besonders das Freizeitverhalten und die künftige Rolle der Ehrenämter: „Soziale Bindungen werden wieder einen höheren Stellenwert erlangen und auch das ehrenamtliche Engagement wird weiter hoch im Kurs stehen.“

Für die Zukunft gewappnet?

Um die körperliche Gesundheit und Fitness drehte sich der erste Themenblock der Tagung. Nach einem Vortrag über Augenverletzungen durch Löschwasserstrahlen und neue Maßnahmen zur Fitnessförderung durch die HFUK Nord bezog Prof. Dr. Hans-Anton Adams, MHH, Landesfeuerwehrarzt Niedersachsen, Stellung zur Frage, ob die Feuerwehrangehörigen von heute für die Anforderungen in der Zukunft gewappnet sind: ...

Weiter auf Seite 4

Ansicht



Iris Petzoldt, Geschäftsführerin der FUK Mitte

Feuerwehr – fit und gesund

Wie sollen die Leistungen der immer älter werdenden Feuerwehrangehörigen für unsere Gesellschaft in Zukunft gewährleistet werden? Neben der Überarbeitung der gesetzlichen Grundlagen – maßgeschneiderte UVV Feuerwehren und ausgewogene arbeitsmedizinische Vorsorge – bleibt unsere Aufgabe, den Versicherten Möglichkeiten aufzuzeigen und Hilfen anzubieten, sich für ihre Einsätze gesund und fit zu halten und nach Dienstunfällen in eine gesicherte Zukunft zu blicken. Wir haben Sorge dafür zu tragen, dass jeder Einzelne erkennt, welche Bedeutung gesundheitliche Vorsorge, körperliche Bewegung und gesunde Ernährung für die körperliche Leistungsfähigkeit bis ins hohe Lebensalter haben. Vorschäden und Verschleiß werden dennoch eine immer größere Rolle spielen. Welchen Dienst kann ein Feuerwehrangehöriger mit Einschränkungen versehen, wie ist er sozial abgesichert? In Anerkennung des Ehrenamtes können nun auf Länderebene, nach Schaffung der rechtlichen Voraussetzungen, Richtlinien für die Entschädigung von Gesundheitsschäden, die im zeitlichen und örtlichen Zusammenhang mit dem Feuerwehrdienst stehen, aber nicht die Kausalität der rechtlich wesentlichen Ursache erfüllen, erlassen werden. Ich denke, wir sind auf dem richtigen Weg. Nun gilt es, die Angebote zu nutzen und weiterzuentwickeln.

Unfallverhütung

Aktion „Das kann ins Auge gehen“ gestartet
» Seite 2

Ausgezeichnet

Gewinner des FUK-Präventionspreises
» Seite 5

Fortbildung

Schulung für G 26-Ärzte erstmals durchgeführt
» Seite 6

Neue Präventionsmedien erschienen



Kinder in der Feuerwehr

Das Medienpaket „Kinder in der Feuerwehr“ richtet sich an Betreuer von Kindern zwischen sechs und neun Jahren und soll zur sicheren Gestaltung der Betreuung der Kinder in der Feuerwehr beitragen. Die Aufgabe der Betreuer ist es, die Kinder im Rahmen der Brandschutzerziehung spielerisch an die Feuerwehrarbeit heranzuführen – unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Altersgruppe. Bereits bei der Planung der Aufnahme von Kindern sind zahlreiche Bedingungen zu erfüllen, damit ein verantwortungsvoller Umgang mit ihnen möglich ist und Unfallgefahren minimiert werden können – von der Gefährdungsbeurteilung bis zur Gefahrenbeseitigung. Das Medienpaket ist ein Gemeinschaftsprodukt der Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehr-Unfallkassen. Weitere Informationen: www.hfuk-nord.de

Leitfaden Psychosoziale Notfallversorgung

Der neue Leitfaden „Psychosoziale Notfallversorgung“ der HFUK Nord und der FUK Mitte befasst sich mit der psychischen Belastung im Feuerwehrdienst sowie der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV) und richtet sich an Feuerwehrangehörige und Führungskräfte der Feuerwehren.

Feuerwehrleute können im Dienst mit äußerst belastenden Ereignissen konfrontiert werden. Dabei

spielt neben der körperlichen die seelische Belastung eine große Rolle. Der neue Leitfaden zur PSNV soll den Feuerwehrangehörigen als Hilfe dienen, Gefährdungen für die Psyche zu erkennen und Angebote zur Reduzierung der Belastung wahrzunehmen und anzufordern. Er setzt sich mit dem Erleben und Verarbeiten belastender Ereignisse im Feuerwehrdienst auseinander und erklärt die möglichen körperlichen und psychischen Reaktionen sowie die PTBS (Posttraumatische Belastungsstörung). Zudem finden Feuerwehrangehörige im Leitfaden viele Informationen zum Thema „Psychosoziale Notfallversorgung“ sowie wichtige Ansprechpartner und Kontaktdaten für die psychosoziale Hilfe. Bestellungen aus dem Geschäftsgebiet der HFUK Nord per E-Mail an: hoffmann@hfuk-nord.de, aus dem Geschäftsgebiete der FUK Mitte per E-Mail an: sachsen-anhalt@fuk-mitte.de bzw. thueringen@fuk-mitte.de

Checkliste Feuerwehrfahrzeuge



Minuten für die Sicherheit: Die HFUK Nord und die FUK Mitte haben eine Checkliste für die Zustandskontrolle von Feuerwehrfahrzeugen entwickelt und herausgegeben. Sie soll einerseits den Fahrzeugführern helfen, eine Routine zur Kontrolle eines Feuerwehrfahrzeuges aufzubauen bzw. die vorhandene Routine zu überprüfen. Andererseits sollen die Wehrführungen sowie Halter der Feuerwehrfahrzeuge, die Städte und Gemeinden als Träger der Feuerwehr, noch einmal für das Thema Fahrzeugsicherheit sensibilisiert werden. Weitere Informationen: www.hfuk-nord.de

Broschüre Stabilitäts- und Koordinationstraining

Mit der Broschüre „Das FitForFire-Stabilitäts- und Koordinationstraining zur Reduzierung von SRS-

Unfällen“ stellt die HFUK Nord ein neues Trainingsheft für den Dienstsport zur Verfügung. Spezielle Übungen sollen dabei helfen, körperliche Fertigkeiten gezielt zu trainieren, um Verletzungen vorzubeugen, die durch Stolpern, Rutschen oder darauf bezogenes Stürzen (SRS) verursacht werden können. Die Broschüre ist das bundesweit erste spezielle Trainingshandbuch gegen SRS-Unfälle für Feuerwehrangehörige.

Weitere Informationen: www.hfuk-nord.de



Unfallverhütungsaktion „Das kann ins Auge gehen“

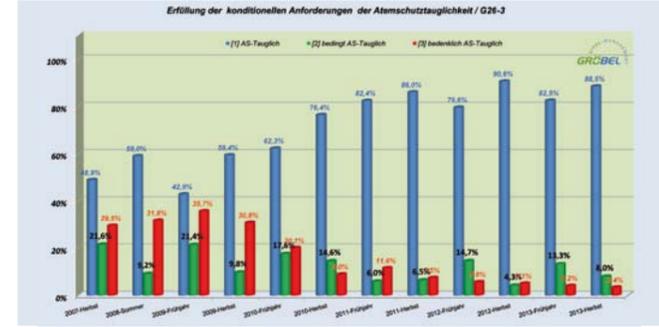


sen die Feuerwehren und Jugendfeuerwehren dafür sensibilisieren, besser auf den Augenschutz und organisatorische Abläufe bei Übungen und im Einsatz zu achten, damit derartige Verletzungen vermieden werden.

Gestartet wird „Das kann ins Auge gehen!“ mit dem abgebildeten Poster, das im Feuerwehrhaus aufgehängt daran erinnern soll, im Einsatz und bei der Übung an den Augenschutz zu denken. Im kommenden Frühjahr wird es dann im Internet-Videoclip um das Thema Augenverletzungen gehen. Die Handlung spielt diesmal in einer Jugendfeuerwehr, und die Produktion wurde von der JF Bordesholm unterstützt. Filmstart ist voraussichtlich im März 2014.

Weitere Informationen: www.hfuk-nord.de und www.fuk-mitte.de

Feuerwehr Sportiv – fit für den Einsatz



Einfluss der Präventionsleistungen der FUK Mitte auf die Veränderung des Niveaus der Atemschutztauglichkeit nach den Kriterien des arbeitsmedizinischen Dienstes (AMD) für die konditionellen Voraussetzungen der Atemschutztauglichkeit in der Zeit von 2007 bis 2013

Bereits seit einigen Jahren führt die FUK Mitte das Präventionsprojekt „Fitness für Feuerwehrleute“ durch, um die Voraussetzungen für die konditionellen Anforderungen unter der Schutzausrüstung zu erhöhen und gleichzeitig die Verletzungsgefahren im Feuerwehrdienst zu vermindern. Partner ist die Firma GRÖBEL Vital Management, die auf der Grundlage der Richtlinien des arbeitsmedizinischen Dienstes

für die G26.3-Untersuchungen mit moderner Untersuchungstechnik eine Leistungsdiagnostik bei den Feuerwehren durchführt. Eine Auswertung mit dem Teilnehmer erfolgt unmittelbar nach dem Test. Hierbei werden Trainingsempfehlungen besprochen und übergeben. Mehr als 1.000 Angehörige aus rund 150 Feuerwehren der Länder Sachsen-Anhalt und Thüringen haben sich bisher an 50 Standorten einer Leistungsüber-

prüfung unterzogen.

Um die Hinweise und Trainingsempfehlungen aus der Leistungsdiagnostik besser umsetzen zu können, bietet die FUK Mitte ihren Versicherten ein betreutes Training an. Hierbei handelt es sich, im Unterschied zu den bisherigen Fitnessstests, um eine komplexe sportwissenschaftliche Betreuung. Feuerwehren aus beiden Bundesländern können sich für dieses Training vor Ort bewerben. Ziel ist es, mit diesem Präventionsprojekt eine flächendeckende Wirkung zu erzielen. Die Ausbildung von Sportgruppenleitern ist daher ein zentrales Thema und Schwerpunkt der Präventionsarbeit der FUK Mitte.

„Feuerwehr Sportiv – fit für den Einsatz“, die Aktion der FUK Mitte, des Landessportbundes Thüringen und des Thüringer Feuerwehrverbandes weckte zusätzliches Interesse bei den Einsatzabteilungen und Jugendfeuerwehren.

Benchmarking in der Heilverfahrenssteuerung

Best Practice gesucht



Optimierung herauszufinden. Auch für die gesetzliche Unfallversicherung ist Benchmarking nicht neu, allerdings wurden die Aktivitäten einzelner Akteure unter dem Dach der DGUV zusammengefasst. Ansatz ihres Benchmarking ist es, allen Unfallversicherungsträgern die freiwillige Teilnahme an trägerübergreifenden Projekten zu ermöglichen.

Das DGUV-Benchmarking stellt nicht die Kostenminimierung in den Vordergrund, da Unfallversicherungsträger keine gewinnmaximierten Unternehmen sind. Vielmehr wird es in Form eines Prozess-Benchmarking durchgeführt, sodass der Vergleich von Abläufen bzw. Prozessen im

Fokus der Untersuchung steht. Es bietet eine große Aussagekraft für die Unfallversicherungsträger, da es nicht nur nach Kennzahlen fragt, sondern nach den Gründen für die unterschiedlichen Kennzahlprägungen. So bekommen die einzelnen Träger konkrete Handlungsempfehlungen zur Optimierung ihrer Prozesse.

Es geht im DGUV-Benchmarking um eine Optimierung der Abläufe im Heilverfahren unter Berücksichtigung der Faktoren Zeit, Kosten und Qualität. Nimmt man den Prozess der Rehabilitation von Unfallverletzten, wird deutlich, dass betriebswirtschaftliche Faktoren nicht im Vordergrund stehen. Oberstes Ziel der Unfall-

versicherungsträger ist es, eine vollständige medizinische, berufliche und soziale Rehabilitation zu erreichen.

Im Bereich der Heilverfahrenssteuerung der gesetzlichen Unfallversicherung haben 23 Unfallversicherungsträger an dem zweijährigen Benchmarking-Projekt „Effektivität und Wirtschaftlichkeit der Fallsteuerung“, teilgenommen. Ziel war es, durch strukturierte Vergleiche von Prozessen – wie Abläufe und Strukturen, eingesetzte Kapazitäten und Steuerungselemente – die besten Faktoren einer erfolgreichen Heilverfahrenssteuerung zu identifizieren. Dabei umfasste die Heilverfahrenssteuerung die versicherungsseitige Fallbearbeitung ebenso wie die aktive Planung, Abstimmung und Überwachung der umfassenden Rehabilitation.

Die DGUV hat die Ergebnisse des Projektes nun vorgelegt, aus denen sich eindeutige Handlungsempfehlungen ableiten lassen. Im Bereich der vereinfachten Heilverfahrenssteuerung führten ein hoher Automatisationsgrad sowie ein hohes Maß an persönlicher Entscheidungskompetenz der Sachbearbeitung zu einer Reduzierung der Bearbeitungszeiten, des personellen Ressourcenaufwands, der Abstimmungsprozesse und Prozesskosten. Bei der qualifizierten Heilverfahrenssteuerung schwerer Verletzungen hingegen zahlte sich eine fachkundige, individualisierte Steuerung durch eine qualifizierte Sachbearbeitung aus. Sie führe zu einer besseren Rehabilitation, zu einer kürzeren Dauer der Arbeitsunfähigkeit, zu niedrigerer Minderung der Erwerbsfähigkeit und geringeren Ausgaben für Rehabilitation und Rentenzahlungen. Insgesamt betrage die Wiedereingliederungsquote 97 Prozent.

„Alle Organisationen im Hilfeleistungssektor stehen vor ähnlichen Fragen – wie kann das Potenzial der nahezu 1,5 Millionen ehrenamtlich in Hilfeleistungsorganisationen tätigen Menschen erhalten und gepflegt werden? Da der Typus rar ist, der einem Spitzenathleten gleich allen Anforderungen körperlichen und geistigen Anforderungen des Feuerwehrdienstes vollständig entspricht, müssen alternative Wege gefunden und gegangen werden. Ein wegweisender Ansatz kann die Definition der Eignung in der Feuerwehr für verschiedene Funktionen sein, bei denen das individuelle Leistungsvermögen berücksichtigt und Prioritäten mit Augenmaß gesetzt werden.“ Professor Adams fokussierte damit auf die Entscheidungshilfe der HFUK Nord, die in einem weiteren Vortrag ausführlich vorgestellt wurde.



Detlef Radtke, Landesbrandmeister: „In Schleswig-Holstein wird die Entscheidungshilfe der HFUK Nord zur gesundheitlichen Eignung begrüßt und findet in einigen Wehren bereits Anwendung.“

Diskussion um Vorschäden durch degenerative Erkrankungen
Etwas Licht ins Dunkel brachte Dr. med. Aki Pietsch, BG-Unfallkrankenhaus Hamburg, zum Thema „Degenerative Erkrankungen“. Speziell ging er auf die Frage ein, wenn und wo der körperliche Verschleiß einsetzt: „Die Prozesse verlaufen individuell sehr unterschiedlich, in nahezu allen Fällen

kann von einer Abnahme der Leistungsfähigkeit ab dem 30. Lebensjahr ausgegangen werden“, trug Dr. Pietsch vor. Insbesondere bei der Erhöhung der Dienstaltersgrenzen stellt sich die Frage, ob bei auftretenden Gesundheitsschäden während des Feuerwehrdienstes ein Arbeitsunfall vorliegt oder nicht. Zu wessen Lasten geht dabei die Beweispflicht? Damit wurde die grundsätzliche Problematik ersichtlich, die sich hinter Schlagworten wie demografischer Wandel usw. für die Feuerwehren verbirgt. Die „Belegschaften“ der Freiwilligen Feuerwehren werden immer älter. „Im Bereich der Unfallversicherungsträger zeigen sich insbesondere bei Arbeitsunfällen ab dem 50. Lebensjahr vermehrt kontroverse Diskussionen, ob eine altersbedingte, degenerative Vorschädigung als Ursache in Betracht gezogen werden muss.“, skizziert Dr. Pietsch das Dilemma. Dieser Umstand sorgt dann vor allem bei den Betroffenen für Unmut und bei den Feuerwehren für Unruhe. Die Maßstäbe der Kausalitätsprüfung sind für Außenstehende nicht immer so einfach nachvollziehbar.

Antworten hierzu und zu für den Laien oft unverständlichen Entscheidungen der Unfallversicherungsträger und der Sozialgerichte versuchte Eberhard Ziegler, Referatsleiter der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Berlin, zu geben: „Gesundheitsschäden werden dann entschädigt, wenn sie Folge des Versicherungsfalles sind und ursächlich auf ihn zurückgeführt werden können. Maßgebend sind also der zeitliche, sachliche und ursächliche Zusammenhang zur Feuerwehrtätigkeit. Die Hand an diese Kausalitätsanforderungen zu legen, würde in letzter Konsequenz bedeuten, die gesetzliche Unfallversicherung ihres Alleinstellungsmerkmals in der Sozialversicherung zu berauben“, führte Eberhard Ziegler aus.

Ein möglicher Weg ist die Entschädigung über sogenannte Unterstützungsfonds. Über diese könnten in Fällen, in denen ein Arbeitsunfall auf Grund von Vorschäden abgelehnt werden muss, dennoch freiwillige Leistungen gewährt werden (siehe Seite 7).

Hausaufgaben sind noch zu machen

Dr. Thomas Molkentin, Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), ging auf den notwendigen inneren Zusammenhang zwischen versicherter Tätigkeit und Unfallereignis ein. Anhand verschiedener bereits von Landessozialgerichten und Bundessozialgericht entschiedener Fälle skizzierte er Ursache und Wirkung der „Missverständnisse“ zwischen betroffenen Versicherten und den Unfallversicherungsträgern. Beiden Parteien – und darüber hinaus den Feuerwehrverbänden – schrieb er ins Stammbuch, erst einmal ihre Schularbeiten zu erledigen, bevor nach dem Richter gerufen wird. Hilfreich wäre beispielsweise ein Leitfaden für die Unfallsachbearbeitung zum Feuerwehrdienst. Zur Entscheidung, ob ein Vorschaden „wesentliche Teilursache“ eines Gesundheitsschadens ist, schlug Dr. Molkentin ein Bewertungsraster vor, welches die bereits erfolgten arbeitsmedizinischen Vorsorgeuntersuchungen nach G 26 berücksichtigt.



Dr. Thomas Molkentin, BMAS: „Die Ablehnung von Arbeitsunfällen auf Grund von Vorschäden kann nur die absolute Ausnahme sein!“

Probleme bei G 26 Untersuchung

Das die Feuerwehren bei der Untersuchung nach G 26 zunehmend vor Problemen stehen, skizzierte Jürgen Kalweit, Präventionsleiter der HFUK Nord, in seinem Vortrag, als er die Ergebnisse einer Studie zur arbeitsmedizinischen Versorgung vorstellte: „Auch die Feuerwehren haben mit dem Ärztemangel zu kämpfen. Untersuchungstermine zu akzeptablen Zeiten bekommen, wird auf dem Land zunehmend schwieriger. Problem sind auch die häufig weiten Entfernungen zum nächsten Arbeitsmediziner“, führte Kalweit zur gegenwärtigen Situation aus.

Dienstsport ist Voraussetzung

Wenn vom Unternehmer und den Unfallversicherungsträgern körperliche Eignung und Fitness von den Feuerwehrangehörigen gefordert wird, müssten Sport treibende Feuerwehrangehörige auch unter Unfallversicherungsschutz gestellt werden. „Versicherungsträger und Rechtsprechung irren, wenn sie die Unfallverletzten auf die Grundsätze des Betriebssports für Beschäftigte verweisen“, meint Geschäftsführer Lutz Kettenbeil von der HFUK Nord. „Dienstsport sei nicht Ausgleich von einer belastenden versicherten Tätigkeit (z.B. Fleißband oder Zwangshaltung im Bergbau), sondern notwendige Voraussetzung,

um die versicherte Tätigkeit (Menschenrettung, Brandbekämpfung) überhaupt ausüben zu können. „Hier muss ein Umdenken stattfinden“, mahnte Kettenbeil an. Als sehr hilfreich bewertete er die Aufnahme des Dienstsports in die Brandschutzgesetze der Länder.

Versorgungsstrukturen für die psychische Gesundheit

Der vierte Block des Forums beschäftigte sich mit Psychischen Traumata und deren Folgen. So zeigte Geschäftsführer Thomas



Marco Reppien stellte gemeinsam mit Feuerwehrpastorin Erneli Martens eine Studie zur PSNV-Versorgung vor.

Wittschurky die Tendenzen und Fallzahlen von angezeigten PTBS-Fällen bei den Feuerwehr-Unfallfällen bei den Feuerwehr-Unfallfällen. Ergänzend referierte Landesfeuerwehrpastorin Erneli Martens, Hamburg, über die Versorgungsstruktur mit psychosozialen Fachkräften in der Bundesrepublik. Hierfür sei speziell für das FUK-Forum seitens der Feuerwehr Hamburg eine bundesweite Abfrage erfolgt.

Behandlungsmöglichkeiten im BG-Unfallkrankenhaus

Welche Behandlungsmöglichkeiten der Medizin heute zur Verfügung stehen, um traumatisierten Einsatzkräften zu helfen, stellte die Fachärztin Katharina Hein-Damdounis, vom BG-Unfallkrankenhaus Hamburg vor. Dabei stellte sich heraus, dass einer teilweise sehr langen Therapie und Rehabilitation eine sorgfältige Diagnose vorausgehen müsse.

¹⁾ DGUV-Forum, Ausgabe 2013-10

Preisgekrönte Tüfteleien für mehr Sicherheit: Präventionspreis der Feuerwehr-Unfallkassen verliehen

Das FUK-Forum „Sicherheit“ 2013 war nicht nur Bühne für Vorträge und Fachdiskussionen, es wurde auch zum Anlass genommen, die Gewinner des „Präventionspreises der Feuerwehr-Unfallkassen“ zu küren. Die ersten Plätze gingen an Bewerber aus Thüringen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

„Für die Sicherheit nach den Sternen greifen“, so riefen die Feuerwehr-Unfallkassen sinngemäß im letzten Jahr alle Tüftler in Sachen Feuerwehr-Sicherheit auf, ihre Erfindungen und Weiterentwicklungen als Bewerbung für den Präventionspreis der Feuerwehr-Unfallkassen einzureichen. Als Prämie wurde neben Geldbeträgen eine Skulptur, die mit ausgestrecktem Arm nach den „Sternen der Sicherheit“ greift, verliehen. Der Wettbewerb fand unter der Schirmherrschaft des Präsidenten des Deutschen Feuerwehrverbandes, Hans-Peter Kröger, erstmalig statt.

Den ersten Platz sicherte sich die FF Erfurt-Gispersleben, die mit ihrem Projekt eines improvisierten Wasserwerfers, der nahezu ohne Stolperfallen auskommt, überzeugen konnte.



Verlängerter Abgasschlauch der FF Ilten

Auf Platz zwei wählte die Jury die FF Ilten aus Niedersachsen. Die Kameradinnen und Kameraden hatten die Idee einer Verlängerung des Abgasschlauches an einem Stromerzeuger. So kann giftiger Qualm beim Betrieb des Gerätes weit weg geleitet werden.

Der dritte Platz ging an den Kreisfeuerwehrverband Steinburg in Schleswig-Holstein. Die Mitarbeiter der dort ansässigen Kreisfeuerwehrzentrale hatten eine Splitterschutzbox entwickelt, mit der die Schneidkraftprüfung der hydraulischen Rettungsscheren gefahrloser durchführen lässt. In der Vergangenheit war es bei den Prüfungen wiederholt zum Absplit-



Die stolzen Gewinner des Präventionspreises der Feuerwehr-Unfallkassen

tern der Prüfkörper gekommen. Für ein neues Modell des schnellen Schlauchtransportes wurde die Firma „Rollschlauchkörbe Witten“ aus Bliestorf (Schleswig-Holstein) mit dem undotierten Sonderpreis der Kategorie „Industrie / gewerbliches Unternehmen“ ausgezeichnet. Die Erfindung ermöglicht ein rückenschonendes und effizientes

Auslegen von Rollschläuchen. Die Gewinner erhielten ihre Preise aus den Händen von Vertretern der jeweilig zuständigen Feuerwehr-Unfallkasse. Der FUK-Dialog gratuliert allen Preisträgern herzlich und wünscht weiterhin viele gute Ideen für die Feuerwehr-Sicherheit!



Die Splitterschutzbox der Kreisfeuerwehrzentrale Steinburg im Einsatz bei der Prüfung der hydraulischen Rettungsschere

Einsatzbelastung hautnah erlebt Seminar für G 26-Ärzte erstmalig durchgeführt



Dr. Paululat erklärt den Arbeitsmedizinern Ausrüstungsgegenstände, die die Atemschutzgeräteträger beim Innenangriff mit sich führen.



Der Atemschutztrupp beim Vorgehen in die Übungsanlage

Erstmals hat die HFUK Nord eine Fortbildung für Ärztinnen und Ärzte durchgeführt, die Feuerwehrangehörige nach dem Grundsatz G26 (Atemschutz) untersuchen. Bei vielfältigen praktischen Demonstrationen in der Kreisfeuerwehrzentrale Segeberg konnten die Mediziner die Einsatzbelastung der Feuerwehr hautnah erleben. Einige ließen es sich nicht nehmen, einmal selbst in den Einsatzanzug zu

schlüpfen und einen Pressluftatmer aufzusetzen. „Ziel unserer Fortbildung ist es aufzuzeigen, unter welchen Bedingungen im Einsatz- und Übungsfall die Atemschutzgeräteträger der Freiwilligen Feuerwehren körperliche Arbeit verrichten müssen“, so der wissenschaftliche Leiter der Veranstaltung, Dr. med. Stefan Paululat. In abwechslungsreichen Theorie- und Praxisblöcken wurde das

Belastungsspektrum der Feuerwehreinsatz vorgestellt. Die Ärztinnen und Ärzte konnten somit eine Vorstellung davon bekommen, was Körper und Psyche der Feuerwehrleute im Ernstfall leisten müssen.

Das Seminar begann mit einer ausführlichen Darstellung gebräuchlicher Atemschutzgeräte und der Anforderungen an Atemschutzgeräteträger nach FwDV7. Eine weitere Theorieeinheit befasste sich mit den möglichen Konsequenzen aus der ärztlichen Bescheinigung. Danach ging es zum praktischen Teil. Hier hatten alle Seminarteilnehmer nach einer Übungsstrecken-Demonstration durch drei Feuerwehrangehörige die Möglichkeit, sich selbst für den Einsatz „zu rüsten“: Vom Anziehen der Persönlichen Schutzausrüstung über das Heben und Tragen schwerer Ausrüstungsgegenstände

de bis hin zum schweißtreibenden Ausprobieren der Endlosleiter. „Selbst wenn es sich hier um Simulationen handelt, ist es gut nachvollziehbar, welche enormen physischen und psychischen Belastungen eine Feuerwehrfrau oder -mann ausgesetzt ist“, so das Fazit einer Teilnehmerin.

Zusammenfassend konnte allen Fortbildungsteilnehmerinnen und -teilnehmern aufgezeigt werden, unter welchen Bedingungen ein Realeinsatz für die Feuerwehr ablaufen kann und welche gesundheitlichen Herausforderungen dies für die Einsatzkräfte bedeutet. Die Veranstaltung hatte sowohl für die Teilnehmer als auch für die Organisatoren und Referenten Premiercharakter. Für 2014 sind weitere Fortbildungen in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern in Planung.

Drei Fragen an...



...Dr. med. Stefan Paululat, wissenschaftlicher Leiter des Seminars

Worauf kommt es bei der arbeitsmedizinischen Untersuchung von Freiwilligen Feuerwehrangehörigen besonders an?

Paululat: Bei der arbeitsmedizinischen Untersuchung von Freiwilligen Feuerwehrleuten sind verschiedene Aspekte zu beachten: Die Feuerwehrangehörigen (FA) haben jeweils eine unterschiedliche körperliche Konstitution und Leistungsfähigkeit. Alle kommen aus unterschiedlichen Zivilberufen mit völlig unterschiedlichen Anforderungen an die körperliche (und geistige) Leistungsfähigkeit. Auch gehört körperliches Training bzw. Fitness nicht zwingend zu den Freizeitaktivitäten und dem Dienst in der Freiwilligen Feuerwehr dazu.

Trotzdem müssen alle FA im Einsatz die gleiche Leistungsfähigkeit erbringen und insbesondere beim Atemschutzeinsatz schwere körperliche Arbeit leisten, wobei sowohl Spitzenbelastungen als auch Langzeitbelastungen auftreten können. Diesem Anspruch im Einsatzgeschehen muss eine arbeitsmedizinische Untersuchung Rechnung tragen und die Leistungsfähigkeit des FA in Bezug auf Kraft, Schnelligkeit und Dauerbelastung korrekt einschätzen.

Ist die Untersuchung zeitgemäß, sehen Sie Änderungsbedarf?

Paululat: Die Untersuchung nach G26 wird in der FwDV7 als Tauglichkeitsuntersuchung gefordert und ist in meinen Augen auf jeden Fall sinnvoll. Die Ermittlung der relativen körperlichen Leistungsfähigkeit nach Watt pro Kilogramm Körpergewicht ist sicher nicht mehr zeitgemäß, aber nach wie vor mit vertretbarem Aufwand realisierbar. Eine Verbesserung wäre

z.B. die Testdurchführung nach PWC-Kriterien (Physical working capacity), die heute auch schon möglich ist. Der untersuchende Arbeitsmediziner sollte alle ihm zur Verfügung stehenden Instrumente nutzen und alle geforderten Untersuchungen durchführen, um ein möglichst vollständiges Bild vom körperlichen und geistigen Gesundheitszustand des FA zu bekommen. Die Einführung von weiteren Untersuchungen (wie z.B. Spiroergometrie, Bodyplethysmographie oder Echokardiographie) erscheint jedoch nicht sinnvoll, da die Untersuchung auch weiterhin allgemein praktikabel bleiben muss.

Sie sind auch als Feuerwehrarzt bei einer Freiwilligen Feuerwehr in Schleswig-Holstein tätig. Was sind Ihre speziellen Aufgaben als Feuerwehrarzt?

Paululat: Der Feuerwehrarzt kann verschiedene Aufgaben übernehmen. Nach Brandschutzgesetz

gibt es die Möglichkeit, nur in beratender Funktion für die Feuerwehrführung tätig zu sein. Um eine integrative Rolle in der Feuerwehr zu übernehmen, ist es natürlich besser, wenn auch der Feuerwehrarzt die Feuerwehrgrundausbildung durchläuft oder sogar Führungslehrgänge besucht. Ich sehe meine Aufgabe neben meiner normalen Feuerwehrtätigkeit in der beratenden Funktion für die Feuerwehrführung in allen medizinischen Fragen (z.B. Impfung, Beschaffung von Sanitätsausrüstung, Ausbildung, Gesundheitsfragen der Mitglieder) sowie in der Notfallmedizinischen Versorgung der eigenen Kameraden und der Personen, die die Hilfe der Feuerwehr benötigen in enger Zusammenarbeit mit dem Rettungsdienst. Mein Schwerpunkt ist die Verkehrsunfallrettung mit dem Bestreben, Ausbildung und Ausrüstung zu verbessern und zu standardisieren, um im Realfall optimale Hilfe leisten zu können.

Neuer Fonds soll Ausgleich schaffen Entschädigung bei Vorschäden



DFV-Präsident Hans-Peter Kröger begrüßt die bundeseinheitliche Musterrichtlinie für Unterstützungsleistungen

Wenn Politik, Feuerwehrverbände und die Kommunen gemeinsam an einem Strang ziehen, ist der Grundstein für eine bundeseinheitliche Entschädigung von Vorschäden wie „schicksalsbedingte Leiden“ und „Gelegenheitsursachen“ gelegt. Angestrebt wird die Errichtung eines Fonds auf Länderebene, aus dem Gesundheitsschäden, die nicht als Arbeitsun-

fall nach dem Sozialgesetzbuch (SGB) VII anerkannt wurden, dennoch entschädigt werden können. Dies allerdings ohne die Anerkennung eines Rechtsanspruchs als freiwillige Leistung.

Damit reagieren der Deutsche Feuerwehrverband (DFV) und die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) auf eine Initiative des Verbandes der Feuerwehren in Nordrhein-Westfalen (VdF NRW), die sich mit der dortigen Unfallkasse einen offenen Streit über die Ablehnung von Unfällen im Feuerwehrdienst lieferte. Grund der Empörung war die Argumentation „degenerativer Vorschaden“, „Gelegenheitsursache“ oder „Schicksalsbedingtes Leiden“, mit denen Unfälle von Feuerwehrangehörigen abgelehnt wurden. Kurz vor der Bundestagswahl sollte das Sozialgesetzbuch VII noch „aus den Angeln“ gehoben werden. Nicht nur der § 8 (Arbeitsunfall) sollte dahin-

gehend überprüft werden, ob er in seiner Konsequenz förderlich für das Ehrenamt ist. Auch das Haftungsprivileg der §§ 104 ff. SGB VII wie auch der Ausschluss von Schmerzensgeldansprüchen seien nicht mehr zeitgemäß.

In einem Spitzengespräch zwischen DFV und DGUV wurden die Eckpunkte für eine mögliche Lösung des Problems besprochen. Danach sollte der Ausschuss „Rechtsfragen“ der DGUV eine Musterrichtlinie über den Ausgleich von Gesundheitsschäden auf untergesetzlicher oder freiwilliger Ebene formulieren, die auf Länderebene umzusetzen wäre. Bedingung der Feuerwehren war allerdings, dass es zu einer bundesweit einheitlichen Entschädigungsregelung kommt.

Die DGUV hat geliefert

Noch rechtzeitig zur Präsidialratsitzung am 16.10.13 in Bonn hat der Rechtsfrageausschuss der DGUV den Entwurf der Musterrichtlinie beschlossen und dem DFV vorgelegt. Der Präsidialrat des Feuerwehrverbandes hat dem bundeseinheitlichen Entwurf zugestimmt. Damit wurde die Grundlage für weitere Aktivitäten auf Länderebene geschaffen. Nachdem die Spitzenverbände der Unfallversicherungsträger und der Feuerwehren den Leistungsgrundsätzen und dem Leistungsrahmen zugestimmt haben, ist es Sache der Landesfeuerwehrverbände und der kommunalen Spitzenverbände, diese Musterrichtlinien mit Leben zu erfüllen.

Zustimmung des DFV

„Mit Inkrafttreten der Richtlinie können die Entschädigungsleistungen für unsere Feuerwehrmänner und -frauen verbessert werden“, sagt DFV-Präsident Hans-Peter Kröger. „Dies erfolgt

im Sinne unserer 60. Delegiertenversammlung Ende Juni in Stuttgart. Sie hatte einen Versicherungsschutz unabhängig von dem vorherigen Gesundheitszustand des Versicherten gefordert.“

Die Umsetzung

Entsprechend dem Grundsatz „alle Leistungen aus einer Hand“ bietet es sich an, dass die zuständigen Unfallversicherungsträger der Feuerwehren die Verwaltung des Entschädigungsfonds übernehmen. Nachdem bei ihnen jeder Versicherungsfall angezeigt wird, liegen sämtliche relevanten Daten schon vor. Eine zügige Bearbeitung wäre sichergestellt. Allerdings müssten die Brandschutzgesetze der Länder dahingehend geändert werden, dass der zuständige UV-Träger mit der Entschädigung beauftragt wird. Bei ihm würde dann der Fonds errichtet, in den die Städte und Gemeinden einzahlen. Für das Geschäftsgebiet der HFUK Nord wurde ein Bedarf von rund 100.000 € jährlich bei gut 30 Leistungsfällen, für den Freistaat Bayern ein Bedarf von 150.000 € bei 50 bis 60 Fällen errechnet. Belastungen, die sich im Rahmen halten.

DGUV-Unfallstatistik

Nach den vorläufigen Zahlen der DGUV ist im ersten Halbjahr 2013 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum die Anzahl der tödlichen Arbeitsunfälle von 226 auf 197 und die der tödlichen Wegeunfälle von 166 auf 136 zurückgegangen. Die Zahl der meldepflichtigen Arbeitsunfälle ging um 3,3 Prozent auf 435.755 zurück. Zugenommen hat hingegen die Zahl der Wegeunfälle um 12,4 Prozent auf 97.298.

Knackpunkt „gesetzlicher Auftrag“



Nicht erst seit dem Frühjahr wird das Thema „Unfallähnliche Körperschäden“ und die Entschädigung von „Grenzfällen“ zwischen den Landesfeuerwehrverbänden, den Ministerien und der HFUK Nord erörtert. Ausgangspunkt war der „Brandbrief“ eines Bürgermeisters, der die Vorschad-

ensdiskussion (siehe auch FUK-DIALOG 2013-01) gelöst haben wollte. Nachdem sich die Feuerwehrverbände dafür ausgesprochen hatten, die Entschädigung über die HFUK Nord laufen zu lassen, wurde eine entsprechende Gesetzesänderung für die Brandschutz- bzw. Feuerwehrgesetze der Länder formuliert. Ohne gesetzlichen Auftrag – so das Sozialgesetzbuch – kann die Aufgabe von der HFUK Nord nicht erfüllt werden. Soweit die kommunalen Spitzenverbände auch noch zustimmen, könnte die Regelung auf gesetzlicher Grundlage bereits im nächsten Jahr in Kraft treten. Dann könnten bis zu 18.000 € für Grenzfälle zur Auszahlung kommen.

Trauer um Landesbrandmeister Heino Kalkschies



Landesbrandmeister Heino Kalkschies
30.04.1961 - 26.11.2013

Viel zu früh wurde Landesbrandmeister Heino Kalkschies aus einem aktiven Leben abberufen. Für alle die ihn kannten, tatsächlich plötzlich und unerwartet. Umso mehr reißt sein jäher Tod eine tiefe Wunde in die Herzen seiner Familie, seiner Kameraden, Kollegen und Mitmenschen. Heino Kalkschies war im Inneren seines Herzens Seemann geblieben. Einer der anpackte, der Gefahr ins Auge blickte und ein gerades Wort sprach. Wegducken war seine Sache nicht. Diesen Grundsätzen blieb er auch als Angehöriger der Freiwilligen Feuerwehr Rostock treu

und wahrte sie auch an der Spitze des Stadtfeuerwehrverbandes der Hansestadt Rostock und des Landesfeuerwehrverbandes Mecklenburg-Vorpommern, dessen Geschicke er acht Jahre leitete.

Als Vorsitzender der Vertreterversammlung und später im Vorstand engagierte sich Heino Kalkschies seit 1991 für die Interessen der Feuerwehrangehörigen in der Selbstverwaltung der Hanseatischen Feuerwehr-Unfallkasse Nord. Sein Einsatz galt stets der bestmöglichen sozialen Absicherung der ehrenamtlichen Feuerwehrfrauen und

Feuerwehrmänner in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein.

Heino Kalkschies hat viel zum Aufbau und Wirken der Feuerwehr-Unfallkasse beigetragen. Wir danken ihm für seinen Einsatz und werden ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Mitglieder des Vorstandes, der Vertreterversammlung und der Geschäftsführung sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hanseatischen Feuerwehr-Unfallkasse Nord

Hamburger Feuerkasse Schutzhelme gespendet

Die Freiwillige Feuerwehr Hamburg ist gut für die nächsten Stürme gerüstet: Dank einer Spende der Hamburger Feuerkasse konnten in Zusammenarbeit mit der Hanseatischen Feuerwehr-Unfallkasse Nord neue Spezial-Schutzhelme beschafft werden. Diese benötigen die Feuerwehrleute, um sicher mit den Motorsägen arbeiten zu können. Sie wurden im November der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg übergeben.

Die neuen Schutzhelme sorgen für den entsprechenden Kopf- und

Gesichtsschutz und sind speziell für den Motorsägeneinsatz konzipiert. Ein zusätzlicher Gehörschutz vermindert darüber hinaus den Betriebslärm der Sägen erheblich. Damit schützen die Spezialhelme bei Sägearbeiten besser als die „normalen“ Feuerwehrhelme, die die Feuerwehrleute bei Brandeinsätzen tragen.

Seit vielen Jahren unterstützen die Hamburger Feuerkasse und die Hanseatische Feuerwehr-Unfallkasse Nord die Freiwilligen Feuerwehren Hamburgs bei



Die neuen Schutzhelme im Einsatz, v.l.n.r.: Stephan Wenderoth, stellv. Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg; Landesbereichsführer André Wronski, Freiwillige Feuerwehr; Lutz Kettenbeil, Geschäftsführer der Hanseatischen Feuerwehr-Unfallkasse Nord; Hamburg Stephan Lintzen, Vorstand der Hamburger Feuerkasse

der Verhütung von Unfällen. Die Feuerkasse stellt hierfür immer wieder Mittel zur Prävention und Unfallverhütung zur Verfügung.

Tip

Das Feuerwehr-Jahrbuch 2013 „Hand in Hand. Hochwasser 2013“ ist im Handel. Bestellung unter: www.feuerwehrversand.de/23/pid/7486/Feuerwehr-Jahrbuch_2013.htm



Impressum

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehr-Unfallkassen Deutschlands – FUK Brandenburg, Hanseatische FUK Nord, FUK Mitte

V.i.S.d.P.: Lutz Kettenbeil, Hanseatische FUK Nord, Hopfenstraße 2d, 24097 Kiel

Redaktion: Lutz Kettenbeil, Christian Heinz, M.A. phil. Hilke Ohrt – Redaktionsbüro wortgut, Ottendorfer Weg 4, 24119 Kronshagen

Satz: Carola Döring, gestaltung aus flensburg, Angelburger Straße 2, 24937 Flensburg, www.ausflensburg.de

Druck: Schmidt & Klaunig KG, im MEDIENHAUS kiel, Ringstraße 19, 24114 Kiel

Fotos: Feuerwehr-Unfallkassen, Deutscher Feuerwehrverband, Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung, Holger Bauer, Lutz Kettenbeil, Christian Heinz, Hilke Ohrt, GRÖBEL-Vital Management, Freiwillige Feuerwehr Hamburg, DGV/BG RCI/Bertram

Rechtliche Hinweise: Texte, Fotos und Gestaltung sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Verbreitung sind nur nach Rücksprache und bei Nennung der Quelle gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Illustrationen und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung. © 2012 by FUK-Dialog. Alle Rechte vorbehalten.

Ihr heißer Draht zur Redaktion: Christian Heinz, 0431 603-1747 oder redaktion@fuk-dialog.de

Sie möchten schneller wissen, was bei der FUK los ist? Unsere kostenlosen E-Mail-Newsletter informieren Sie regelmäßig. Einfach abonnieren unter: www.fuk-dialog.de